

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnement werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement
für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Frank), halbjährlich 16 Lei noi (Frank), ganzjährlich 32 Lei noi (Frank). Für das Ausland entsprechende Portofreischlag.
Zuschreibern und Geldsendungen franko.

Administration und Redaktion: Strada Smărdan No. 51,
(ausbener Erde),
im Hôtel Concordia, rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate
werden laut Tarif berechnet, bei Wiederholungen entsprechende Reduktion. — Im Ausland übernehmen Inserate: in Oesterreich u. Deutschland: die Herren Hansenstein & Vogler und Rudolf Mosse; in Paris die Societe maternelle de Publicite, Rue St. Anne, 51 bis.

Nr. 272.

Sonabend, den 6. Dezember (21. November) 1884

V. Jahrgang.

Die deutsche Dampfervorlage.

Bukarest, 5. Dezember.

Mag man auch an der Art und Weise, wie Fürst Bismarck den modernen Parlamentarismus zu behandeln pflegt, den schroff provozierenden Ton bemängeln, so darf andererseits auch das Zugeständnis nicht unterdrückt werden, daß die kleinliche Fraktionsrechtshaberei auch nicht darnach angeht, einem Staatsmanne von der energiegelichen Thätigkeit des deutschen Reichskanzlers besondere Achtung oder gar Furcht einzufloßen. Leider ist nur zu bedauern, daß unter diesem wechselseitig wenig erwüchslichen Verhältnis hier und da persönliche Auseinandersetzungen an die Stelle sachlicher Begründungen treten und daß die Abstimmung über so manche wichtige Vorlage der Gesetzgebung nicht so sehr von sachlichen Erwägungen, als mit Rücksicht auf den Parteistandpunkt vorgenommen wird. Daß dieses Verhältnis bei Ablehnung der Dampferliniensubvention kurz vor Schluß des letzten deutschen Reichstages maßgebend war, dürfte kaum in Zweifel zu stellen sein. Doch hat der neue Reichstag durch Zurückweisung der neuerdings eingebrachten diesbezüglichen Gesetzesvorlage an eine Spezialkommission die Frage der Dampfersubvention neuerdings in Fluß gebracht und ist nach der vom Zentrum über diese Vorlage abgegebenen Erklärung diesmal ein günstiger Verlauf der Verhandlungen im Plenum zu erwarten, als das kürzlich der Fall gewesen ist. Denn hat auch Herr Hüme als Redner des Zentrums in der letzten Montagsitzung des deutschen Reichstages die Details der Dampfervorlage als unvollständig durchgearbeitet bezeichnet, so ging doch aus der Erklärung, daß er und seine Partei eine sorgfältige Durchberatung des ganzen Entwurfes für nötig erachten, zur Genüge hervor, daß die Zentrumsmänner dem Gesetzesvorlage keine prinzipielle Opposition zu machen gedenken. Der Standpunkt der nationalliberalen Partei, daß bei der Frage neuer Dampferverbindungen und ihrer eventuellen Subventionierung durch den Staat nicht allein der Rentabilitätsstandpunkt, sondern auch das nationale Interesse zu berücksichtigen sei, wurde vom Hamburger Abgeordneten Wörmann zur Geltung gebracht, während dessen Bremer Kollege Stiller und der Abgeordnete Bamberg den Satz zur Geltung zu bringen suchte, daß der Handel der deutschen Hansestädte einer Subvention nicht bedürfte, um dort, wo ein wirklicher Erfolg möglich sei, mit England und Frankreich in wirksamer Konkurrenz zu treten. Der Reichskanzler bezeichnete den pessimistischen Standpunkt Bambergers, welcher die Kriegszustände in England, Amerika und

Holland als Warnung vor neuen, mit Unterstützung der Reichsregierung zu schaffenden überflüssigen Unternehmungen anführte, als unzutreffend, indem er darauf verwies, daß seinerzeit ja auch die Eisenbahnverbindung zwischen Berlin und Magdeburg mit Rücksicht auf den damaligen geringen Personenverkehr als überflüssig bezeichnet worden war. Die Verschuldung am Defizit des Budgets, welches Bamberg als zweites Motiv gegen die Dampfersubvention in's Treffen führte, wies Bismarck auf Rechnung der nergelnden Oppositionspolitik, durch welche die Fortschrittspartei wirtschaftliche Reformen zu hindern suchte. Die Vorlage selbst habe im Volke alle Sympathien, so zwar, daß die Regierung für den Fall, als die Dampfervorlage abermals zurückgewiesen werden sollte, die Wähler zu befragen sein werden, welche Stellung sie zu dieser Frage einnehmen werden. Mit anderen Worten gesagt: Bismarck wird für den Fall einer Ablehnung der Vorlage den Reichstag auflösen und wird dann bei den Neuwahlen „für oder gegen die Dampfervorlage“ die Parole des Wahlkampfes werden.

Rumänische Zeitungsstimmen.

Bukarest, 5. Dezember.

„**Voinea nationala**“ erklärt, daß jene sogenannten Positivisten, welche in den durch große Opfer errungenen Institutionen des rumänischen Volkes etwas Vorübergehendes sehen, das nationale Leben und dessen Bedingungen nicht verstehen, weshalb es die Pflicht der jungen Generation sei, dieser Strömung entschieden entgegenzutreten. Unsere Pflicht besteht nicht darin, diese Institutionen zu stürzen, sondern wir müssen dieselben im Gegegensatz mit realem Inhalt füllen und dahin streben, daß sie im Bewußtsein der Nation Wurzel fassen.
„**Romania libera**“ führt den Deputierten zu Gemüte, daß sie neben den wirtschaftlichen Fragen auch mit dem Schulwesen sich beschäftigen müssen. „Unsere Schulen“ führt das Blatt aus, „entsprechen nicht den Bedürfnissen, für welche sie kreiert wurden und genügen in keiner Weise einem Lande, das Fortschritt und alle Bedingungen eines modernen Kulturstaates schaffen will.“
„**Natiunea**“ (opp.) kommt neuerdings auf die Thronrede zurück und hebt hervor, daß in derselben mit keinem Worte der Handelskonvention mit Oesterreich-Ungarn erwähnt wurde. Aber nicht genug damit, ist auch mit keiner Silbe von unseren Finanzen und von dem Kredite Rumäniens im Auslande gesprochen worden.
„**Romania**“ (opp.) konstatirt mit beschäfter

Freude, daß man auch im Auslande über die Finanzen Rumäniens besorgt zu werden begonnen habe. Als besten Beweis hierfür führt das oppositionelle Organ den Umstand an, daß in Folge der Thronrede vom 15. d. M. die rumänische Sperzentige Rente von 92 auf 89 gesunken sei. Es gebe jetzt nicht mehr an, die Finanzlage zu verschleiern, das Ausland habe endlich die Wahrheit erfahren und das Blatt der französischen Diplomatie, der „**Temps**“, hat es ausdrücklich erklärt, daß an den Ufern der Donau die Diktatur des Herrn J. C. Bratianu herrsche und daß sich das Land am Vorabend einer finanziellen und ökonomischen Krise befinde. Die Situation ist aber noch viel düsterer als das französische Blatt glaubt und wenn nicht in Bälde ein Umschwung eintritt, so geht das Land total zu Grunde.

Ausland.

Gleiches Recht für Alle. Aus Hermannstadt wird gemeldet: Das hiesige evangelische Landes-Konfistorium hat heute den Beschluß gefaßt, eine Petition an das ungarische Abgeordnetenhause zu richten, daselbe möge im Sinne der allgemeinen, den siebenbürgischen Landeskirchen gesetzlich gewährleisteten Gleichberechtigung anlässlich der Beschlussfassung über den Gesetzentwurf betreffend die Organisation der Magazentafel als Oberhaus die evangelische Landeskirche u. s. nach den gleichen Grundsätzen, wie die röm.-kath. Kirche, den lateinischen und griechischen Ritus, die orientalische und miarische Kirche dieses Landes behandeln und dieselbe, was das Vertretungsrecht im Oberhause anbelangt, nicht hinter andere Kirchen Siebenbürgens zurücksetzen.

Der Vertrag mit der „Afrikanischen Gesellschaft“. Die „Berl. National-Zeitung“ publizirt den Wortlaut des deutschen Vertrages mit der Afrikanischen Gesellschaft. Derselbe enthält sieben Artikel. Artikel 1 verpflichtet die Gesellschaft zu voller Handelsfreiheit auf allen ihren Gebieten. Artikel 2 und 3 gewähren den deutschen Staatsangehörigen das ausgedehnteste Niederlassungs- und Ankaufsrecht, sowie das Meistbegünstigungsrecht; nach Artikel 4 müssen alle Vertragspflichten der Gesellschaft auf jeden künftigen Erwerber ihres Gebietes übergehen. Laut Art. 5 anerkennt Deutschland die Affigations-Flagge — blaue Fahne mit goldenem Stern in der Mitte — als Flagge eines befreundeten Staates. Nach Artikel 6 ist das Reich bereit, die Grenzen des neu zu bildenden Staates der Gesellschaft anzuerkennen. Nach Artikel 7 endlich tritt die Konvention sofort nach Austausch der Ratifikationen in Kraft.

Dumme Streiche im französischen Parlamente. Nach den parlamentarischen Siegen, welche das französische Kabinet in den jüngsten Tagen erfochten, indem es die verlangten Kredite votirt erhielt, klingen die Nachrichten, die uns der Telegraph gestern aus Paris brachte, einigermaßen überraschend. Es wird eine kleine Niederlage Ferry's gemeldet. Die Kammer hat sich in zwei Punkten bezüglich der Senatsreform gegen die Ansichten der Regierung für die Amendements Perra's und Floquet's ausgesprochen und erklärt, dieselben Inkompatibilitätsgründe, welche für das Deputirtenmandat bestehen, sollen auch für das Senatorenmandat Geltung besitzen, ferner daß die Wahl der Senatoren mittelst Listenfraturnismus zu erfolgen habe. Der Ministerrath ist auch schon zu einer außerordentlichen Berathung einberufen, um die durch diese Entscheidungen der Kammer geschaffene Lage zu erwägen. Gar zu ernst darf man freilich diesen Zwiespalt zwischen der Regierung und der Kammer nicht nehmen und keinesfalls wohnt ihm die Macht inne, an der Stellung der französischen Regierung rütteln zu können. „Wenn ich nicht da bin, machen diese Jungen gleich dumme Streiche,“ soll sich Ferry jüngst geäußert haben, als die Kammer beschloffen hatte, das Amendement Achard über die sofortige Unterdrückung der jetzigen Senatoren auf Lebenszeit in Betracht zu ziehen. Diese „dummen Streiche“ sind nun durch zwei neue ergänzt worden; aber ein „dummer Streich“ kann bald reparirt werden, er kann eine momentane unbehagliche Situation hervorrufen, aber er kann keine Krise zur Folge haben. Herr Ferry wird bei der nächsten Gelegenheit einfach „da sein,“ um weitere dumme Streiche zu verhüten; und entweder wird die Kammer dann ihre bereits gefaßten Beschlüsse befechtigen, oder — und dieses ist wohl der schlimmste Fall — die Regierung wird sich entschließen, die Senatsreform zu vertagen und die Verhandlung derselben für eine Zeit aufzusparen, wo sie sich gegen die dummen Streiche der Kammer bereits sichergestellt haben wird. Keinesfalls dürfte es zu einem großen Schauffement kommen, welches geeignet wäre, den Fortbestand des Kabinetes Ferry in Frage zu stellen.

Zum französisch-chinesischen Konflikte. Die Unterhandlungen mit China durch Englands Vermittlung haben einen Stillstand erfahren. Es wird seitens Frankreichs unter der Hypothese des Nichtvorhandenseins der Mediation vorgegangen.

Christen-Verfolgungen in Mazedonien. Aus Pefersburg wird gemeldet: Russische Konjularberichte aus Mazedonien sprechen von Verfol-

Seniellon des „Bukarester Tagblatt“.

Die Gvastöchter.

Roman von Merrit und Howell.

(18. Fortsetzung.)

So setzte er denn Bel in kurzen Worten den Zweck seines Besuches auseinander, denn sie war über sein Erscheinen augenscheinlich überrascht, da sie sich eingebildet hatte, erahre bereits mit seinem von ihr erhaltenen Korbe trübten Herzens nach London.
Bel saß und lauschte, sehr blaß, aber sehr ruhig. „Bitte sprechen Sie nicht mit Mrs. Lorrimor,“ sagte sie, „und erwähnen Sie nichts von Ihren Absichten. Es würde nutzlos sein.“
Wayne wurde nachdenklich. „Sie wollen sagen, daß selbst wenn Mrs. Lorrimor einwilligte, ich doch Ihr Jawort nicht erhalten würde?“
„Ich will sagen,“ entgegnete Bel langsam, „daß sie Ihnen meine Geschichte erzählen wird.“
„Und was weiter?“ fragte er; denn in diesem Augenblick war es ihm, als ob sie fürchte, diese Erzählung könne seine Liebe mindern und dieselbe in ein einfaches Mitleid verwandeln. Er wartete auf eine Antwort, aber es kam keine. — „Ich kenne ja Ihre Geschichte bereits,“ bemerkte er. — Sie schüttelte den Kopf. „Sie können sie nicht ganz kennen.“
Wie fremd klang ihre Stimme plötzlich, so gebrochen, so verzweifelt — gewiß, sie hatte ihn lieb!
„Lieben sie mich also doch ein wenig, Bel?“ flehte er. „Gestehen Sie, daß Sie es thun und keine menschliche Zunge und keine menschliche Macht soll uns trennen. Sie sind nicht glücklich, Ihr Herz und Ihre Lippen haben mir das hundertmal gestanden. Vertrauen Sie mir ganz,

nachdem Sie mir so viel vertraut haben. Ich möchte mich des Glückes Ihrer Liebe würdig machen, glauben Sie mir. O Bel, sagen Sie mir, ob Sie schon vor mir einem Manne so viel vertraut wie mir und ihn dann zurückgewiesen, wie mich? Mein Alles, mein Theuerstes, mein Glück hängt von Ihren Worten ab. Wenden Sie sich nicht ab, sehen Sie nicht so ängstlich drein. Nehmen Sie sich Bedenkzeit, aber sagen Sie dann — o, sagen Sie Ja!“ — Sie hob ihre thränenfüllen Blicke zu ihm. „Ich kann Ihre Gattin nicht werden. Sie können nicht wissen, wie jedes Wort, welches Sie seit gestern Abend zu mir gesprochen, mir ein Dolchstich war. Sie können nicht wissen, was ich bin, vor was diese Dame mich gerettet hat. Sobald Sie das wissen, werden Sie sich von mir abwenden, wie alle meine Freunde gethan haben.“
Sie warf dabei einen raschen Blick um sich, als fühle sie tiefe Verachtung für all' den geschmackvollen Komfort, der sie umgab und der Mrs. Lorrimor als keine Weltkame charakterisirte.
Dieser Blick überraschte Vincent fast ebenso sehr wie der bittere Ton, in welchem sie von ihrer Wohlthäterin gesprochen. Es schien so sehr einer Undankbarkeit zu gleichen.
„Ich verstehe nicht,“ murmelte er. — „Dann sollen Sie von mir hören, was sonst ihre Lippen Ihnen gesagt haben würden.“ Sie schien dabei mit aller Gewalt ihre Seelenqual unterdrücken zu wollen, um stark zu sein gegen die Veränderung, welche ihre Worte auf ihn hervorbringen mußten. „Ich wurde von meinen Eltern verlassen, in ein Findelhaus gestochen, ich bin ein Auswurf, ein Bettelkind. Ich sehe jetzt schon, wie Sie mich mit ganz anderen Augen ansehen, als wäre ich nun ein ganz verschiedenes Wesen von meiner früheren Person.“ — „Sie thun mir Unrecht, Bel. Fahren Sie fort.“

„Als ich kaum Bierzehn war, nahm mich Mrs. Vorrimer aus dem Findelhause, wie so manche Kinder aus demselben genommen werden. Aber sie . . . sie nahm mich als eine Prahlerei ihrer Warmherzigkeit. Meine Worte scheinen Ihnen hart und vielleicht undankbar, nicht?“ — „Ich höre stets ihre Warmherzigkeit loben,“ entgegnete Vincent. — „Das glaube ich,“ Wohlthaten üben“ ist ja ihre Lebensaufgabe und ihr Gesprächsstoff vom Morgen bis zum Abend. Kopieren der Journale und Listen, welche ihre zahlreichen Subskriptionen erwähnen, werden durch meine Hand zahlreich unter ihren Bekannten ausgeheilt. Ein Paragraf über das Findelhaus, aus welchem sie mich genommen hat, liegt . . . mit Köchel angezeichnet . . . dort neben Ihnen auf dem Tische. Wundern Sie sich noch, wie bitter mir diese Wohlthat wird? Zuerst empfing mich die Bekannten der Frau mit offenen Armen, dann wird ihnen regelmäßig die Geschichte des armen adoptirten Geschöpfes erzählt und von diesem Augenblick an sind alle wie umgewandelt, keine Hand streckt sich mir mehr entgegen, ich bin weniger als ein Diensthote, ich habe keinen Rang mehr. Denn obwohl meine Beschützerin mich noch immer als ihr Kind betrachtet, so entfernen sich doch alle Herzen, die mir sonst wohlgevolmente hätten, von mir . . . selbst die der Kinder . . . und betrachten mich als eine Kuriosität, die sie nicht anrühren mögen.“ — „Wie leid es mir thut, dies Alles zu hören!“ sagte Vincent Wayne, indem er sich ihr näherte . . . aber er wich zurück mit einem Blicke, welcher zu fürchten schien, daß er ihr weh thue; denn sein Herz hatte eine Wunde erfahren und ihr Weiberherz hatte dieselbe gefühlt. — „Zett wissen Sie, weshalb ich mich weigere, Ihre Frau zu werden,“ murmelte sie. — „So glauben Sie also, daß meine Liebe sich ändern werde, weil ich Ihre Geschichte kenne?“

— „Sie hat sich schon geändert!“ entgegnete sie und schaute in seine Augen. Aber aus diesen Augen traf sie jetzt ein Blick, welcher sie glauben machte, daß sie ihm tief Unrecht gethan in ihrer Meinung. „Wenn nicht, dann vergeben Sie mir!“ murmelte sie und wandte sich ab. — Vincent erhob sich und näherte sich ihr freundlich. „Ich habe jetzt Mrs. Vorrimer nichts mehr zu sagen. Meine Mutter hat sie mir schon ähnlich geschildert, wie Sie sie beschreiben und ich bemitleide Sie aus tiefster Seele. Glauben Sie, daß ich Sie nie dergestalt werde, daß ich Ihr Bild nie von dem Altare meines Herzens stoßen werde. O, Sie zweifeln noch immer an mir! Ich erkenne jetzt die Unmöglichkeit, Sie nochmals mit der Bitte zu belästigen, welche ich gestern Abend an Sie richtete . . . Sie würden ja doch Nein sagen! Aber wenn ich in einer künftigen Zeit . . . sei es nach Jahren oder Monaten . . . diese Bitte wiederholen sollte, dann . . . wenn Sie mir glauben wollen, daß meine Liebe sich nicht vermindert hat und wenn Sie mich nicht ganz vergessen haben, Bel, dann geben Sie mir eine Antwort, wie es meine Treue und Beständigkeit verdient; wollen Sie mir das versprechen?“ — Sie antwortete nichts. — Er nahm ihre Hand in die seinige und führte dieselben an seine Lippen. — „Leben Sie wohl!“ machte sie. — „Geben Sie mir das Versprechen?“ — „Ich muß Sie vergessen, wenn ich kann!“ fügte sie aus innerstem Herzen hinzu, aber Vincent hörte das nicht. — „Dann helfe mir der Himmel!“ murmelte er.
Grundwanziges Kapitel.
Nur zu gut.
Am nächsten Tage waren die vermittelte Lady Wayne und ihr Sohn in London. Die Lady machte ihren ersten Besuch bei Hiram Malib, der Sohn machte den seinen im Lutterfall, wo er sogleich

gungen der christlich-bulgarischen Bevölkerung, was in Russland umso mehr Bewegung hervorruft, als man die türkischen Behörden einer gewissen Konnivenz beschuldigt. In russischen Regierungskreisen hegt man die Auffassung, daß die Signatarmächte des Berliner Vertrages für Sicherheitsgarantien für die unter türkischer Herrschaft belassenen Christen zu sorgen hätten und somit die Pflicht einer Milderung der Zustände in Mazedonien an sie herantrete. — Diese von offiziöser Seite ausgehende Darstellung der Sachlage scheint jedoch zu düster gefärbt und mit anderen zum Theile authentischen Berichten nicht ganz zu harmoniren.

Politische Nachrichten aus Amerika. Aus Washington wird gemeldet: Die Botschaft des Präsidenten Arthur an den Kongreß bezieht sich auf die Beziehungen der Unionstaaten zu den fremden Mächten als freundschaftliche; die Beziehungen zu Ostasien würden indeß durch die französisch-chinesischen Feindseligkeiten fortgesetzt. Die Botschaft schlägt anstatt der bestehenden bezüglichen Verträge mit den einzelnen leistungsbereiten Staaten den Abschluß eines Auslieferungsbundes mit dem deutschen Reiche, sowie eine Revision der internationalen Vereinbarung zur Verbindung von Schiffs-Zusammenstößen auf offenem Meere vor.

Tagesneuigkeiten.

Tageskalender.

Freitag, den 6. Dezember (24. November). — Röm. Kathol.: Nicolans. — Protestanten: Nicolans. — Griech. Kathol.: Clemons. (Witterungs-Bericht) vom 5. Dez. Mittheilungen des Herrn Menz, Dviller, Wlhorin-Straße Nr. 60. Nachts 12 Uhr — 5.5, Früh 7 Uhr — 4, Mittags 12 Uhr — 1.5. Barometerstand 755. Himmel bewölkt.

Auszeichnung. Se. Majestät der König hat dem österreichisch-ungarischen Generalkonsul in Galatz, Ritter von Woloslawsky, das Kommandeurenkreuz des rumänischen Kronenordens zu verleihen geruht.

Der Wohlthätigkeitsball des Vereines „Elisabeta“ findet am 5. Dezember a. St. im Nationaltheater statt. Ihre Majestäten der König und die Königin werden denselben mit ihrem Besuche beehren.

Journalistisches. Das Blatt des Herrn Dem. Bratianu, „Natiunea“, wird am 1. Dezember a. St. zu erscheinen aufhören und an dessen Stelle ein anderes Blatt „Natiunea liberala“ zu erscheinen beginnen, dessen Redaktionscomité aus den Herren M. Cagalniceanu, D. Bratianu und P. Gradisteanu bestehen wird.

Die Eisenbahnlinie Lemberg-Gzernowitz-Jassy. Wie hiesige Blätter melden, hat die Regierung seit einiger Zeit ernsthafte Unterhandlungen eingeleitet bezüglich des Rückkaufes des rumänischen Theils der genannten Eisenbahnlinie. Gleichzeitig wird versichert, daß die rumänische Regierung bis zur definitiven Erledigung dieser Frage den Betrieb dieser Linie provisorisch übernehmen werde.

Die diesjährige Saison der italienischen Oper hat ein jähes Ende genommen. Die Einen behaupten, daß die schlechten Zeiten den Zusammenbruch des Unternehmens verursacht haben, während Andere wieder den Mangel tüchtiger Opernkkräfte dafür verantwortlich machen. Wir glauben, daß beide Umstände gleichzeitig mitgewirkt haben. Das Traurigste dabei aber ist, daß der größte Theil der Mitglieder der Oper aller Mittel entblößt sind und wir begreifen es daher mit Freude, daß ihre rumänische Kollegen zum Besten derselben morgen eine Vorstellung im Nationaltheater veranstalten. Zur Aufführung gelangt die Shakespeare'sche Tragödie „Hamlet“, die auch morgen sicherlich ihre Zugkraft bewahren wird.

Bukarester Salon. Das neueste sehr hübsch

ausgestattete Heft des Bukarester Salons hat folgenden Inhalt: D. C. Dinescu, japanisches Märchen; Carmen Sylva, „Ganz einfach“; Abelsheit Bandau: das Zentralfängniß Rumäniens; Dr. M. Gaster: Rumänische Wappensagen und die Stoppeln; E. B. Hornuasi: Fragmente zur Geschichte Rumäniens. Monatschronik.

Ein Appell an die Ungarn. Die ungarische Kapelle des Herrn Bongracz konzertirte auch gestern mit großem Erfolge im Orpheum-Saale; unter dem zahlreichen Publikum, das den zauberhaften Klängen dieser Kapelle lauschte, vermißten wir aber leider Vertreter der hiesigen ungarischen Kolonie, was um so mehr zu bedauern ist, da der Pächter, Herr Günther, gerade mit Rücksicht auf die hiesigen Ungarn keine Kosten gescheut und die Kapelle für längere Zeit angegirt hat. Die Ungarn werden hoffentlich diese Unterlassungsfünde gut machen und den Orpheum-Saal besuchen; es wäre in der That traurig, wenn eine ungarische Kapelle keine Unterstützung von Seiten Derjenigen fände, die in erster Linie dazu berufen sind.

Ein Taubstummer. Herr J. F. aus Szegedin, welcher seine Erziehung im Wiener Taubstummen-Institut genossen hat, befindet sich gegenwärtig in Bukarest. Derselbe spricht zehn Sprachen und kann bloß nach der Lippenbewegung alles verstehen, was zu ihm gesprochen wird. Herr J. F. welcher als Kunstmaler in Leipzig mit einem Monatsgehalt von 45 Thalern angeestellt ist, kammit aus einer taubstummen Familie. Seine Mutter sowohl als auch seine drei Schwestern sind taubstummt. Der Zweck des hiesigen Aufenthaltes des Herrn J. F., der uns alle seine Angaben durch Dokumente beglaubigte, ist, durch wohlthätige Spenden die Mittel aufzubringen, die er benötigt, um seine jüngeren Schwestern im Wiener Taubstummen-Institut unterzubringen. Spenden für diesen wohlthätigen Zweck gelangen an Herrn J. F. durch Vermittelung des Herrn Dr. Beck.

Hinter den Kulissen einer Bukarester Polizeisektion. „Unveicul“ erzählt folgende hübsche Geschichte, die den Vorgang hat, daß sie wahr ist: „Vorgestern Abend um 10 Uhr erschien in der Polizeisektion Nr. 104 eine schöne, junge und elegant gekleidete Dame. Sie war sehr aufgeregt. „Helfen Sie mir, Herr Kommissär!“ rief sie verzweifelt aus. Der Kommissär bat die Dame, sich etwas genauer auszudrücken. „Mein Mann ist mir durchgebrannt, ich habe ihn überall gesucht in Bukarest und nicht finden können. Und nun habe ich erfahren, daß er mit einer anderen Frau durchgebrannt ist. Helfen Sie mir, Herr Polizeikommissär, machen Sie ihn ausfindig und...“ „Wie heißen Sie?“, fragte der Polizeikommissär. „Arica Bernescu.“ „Ihre Wohnung?“ „Calea Victoriei Nr. 500.“ „Beruhigen Sie sich, Madame, ich werde Alles anwenden, um Ihrem Wunsche nachzukommen.“ Kaum hatte die Dame das Polizeibureau verlassen, als ein Herr atemblos hereinstürzte. „Sind Sie der Polizeikommissär?“ schrie er, „denken Sie, was mir passiert ist, meine Frau ist fort, das unverschämte Weib. Glauben Sie, daß ich mir so was gefallen lassen kann?“ „Wie heißen Sie?“ fragte der Polizeikommissär. „Joan Morescu, bin Kaufmann und wohne in der Strada Luterana Nr. 51.“ „Wollen Sie meinem Rath folgen, Herr Morescu, so eben war eine Dame hier, der ihr Mann durchgebrannt ist, folgen Sie ihr, und suchen Sie in Ihrem gemeinschaftlichen Unglücke Trost.“ Herr Morescu verließ sofort die Polizeisektion und eilte der Dame nach. Ob die beiden Unglücklichen Trost gefunden haben, verschweigt der Berichterstatter.

Falliment. Das Tribunal von Plojeşti hat über das Vermögen des dortigen Kaufmanns Herrn Elias Hofner den Konkurs verhängt und dessen Verfaßung angeordnet.

Glattkeis. In Bukarest herrscht leider die fatalistische Gewohnheit, alles dem lieben Himmel zu überlassen. Leider giebt es aber auch Verhältnisse,

mit ihren Söhne reden, und zwar nicht ohne triftige Gründe, denn ihr Einkommen war durch seine rücksichtslose Lebensweise schon sehr geschmolzen.

Sie stellte ihm vor, daß er sie ruinire. Sie hatte ihn aber noch nie so unvernünftig selbsthüchtig gefunden, wie diesmal.

„Warum willst Du mir denn durchaus ein Weib aufbringen?“ entgegnete er ihr. „Das ist nicht recht... nicht ehrenhaft, Mutter.“ „Und hast Du mir nicht ein Duzendmal gesagt, daß Du Miß Maltby gut leiden kannst, ja sogar liebst?“ — „O ja,“ entgegnete er träumerisch. — „Und sie liebt Dich gewiß, das weiß ich!“ drängte seine Mutter. — „Aber ich hege eine so reine und achtungsvolle Liebe für sie, daß ich es nicht übers Herz bringe, sie zu hintergehen.“ — „So liebst Du also eine Andere! Sage mir Alles, Vincent, denn ich habe doch ein Recht, Dein Herz zu kennen. Und was hat Dich in der vorigen Woche drei oder mehr Tage von Hause fern gehalten? Dein Diener sagte, Du seiest nach Scarborough gegangen... daß Du in der letzten Zeit oft dahin gegangen seiest. Das ist natürlich so?“

Es war so und Vincent gestand es zu. „Du hast mich nie zuvor betrogen!“ murmelte seine Mutter leidenschaftlich. „Miß Lorrimer ist doch hoffentlich nicht Deine Frau?“ fragte sie mißtrauisch. — „Nein.“ Sie schwieg einen Augenblick und Vincent trat an's Fenster, als wolle er den Fragen entinnen, die jetzt folgen mußten. „Nicht Deine Frau?“ wiederholte die Mutter. „Nun, das freut mich zu hören.“ Dann, nach einer weiteren Pause, fragte sie, ihre Blicke vom Feuer weg auf ihn richtend: „Und Du gedenkst sie auch niemals dazu zu machen?“ — „Und ich gedenke sie auch niemals dazu zu machen,“ wiederholte er.

wo dieser Fatalismus sich schwer rächt. So hatten wir heute Vormittag Gelegenheit zu sehen, wie in Folge des Glattkeises viele Personen hinführten. Daß all diese Unfälle, die oft sehr ernst werden können, durch Ausschütten von Sand oder Asche auf das schlüpfrige Trottoir beseitigt werden könnten, scheinen unsere Hausbesitzer nicht zu wissen, und es wäre gut, wenn die Polizei ihnen dies recht nachdrücklich zu Gemüthe führen wollte.

Anzucht und Kultur der Palmen im Zimmer. Unter diesem Titel erschien soeben ein Separatdruck aus der Gartenzeitung „Flora“, in welchem der Verfasser Herr Franz Langauer ein praktisches Verfahren und treffliche Winke mittheilt, durch welche es jedem Freunde dieser prächtigen Pflanzen möglich gemacht wird, die Anzucht und Pflege derselben im Zimmer mit Erfolg durchzuführen zu können. Diese mit zehn Illustrationen (Palmenabbildungen) ausgestattete kleine Brochüre, welche lediglich aus dem Grunde verbreitet wird, um die Pflanzenkultur im Zimmer zu verallgemeinern, wird Jedermann, welcher sich für dieselbe interessiert, auf Verlangen gegen Einsendung einer Fünftreuzer-Briefmarke (für Porto) von dem Redakteur der oberrheinischen Gartenzeitung, Herrn Otto Pfeiffer, Wien, Hernals, Bergsteiggasse Nr. 9, gratis zugefendet.

Der Gruß im Winter. Die Sitte, welche von den Herren verlangt, daß sie beim Grüßen den Hut abnehmen, hat besonders zur Winterzeit ihre Unannehmlichkeiten und sogar ihre Gefahren. Deshalb kann das folgende zeitgemäße Inserat im „Demminer Tageblatt“ der allgemeynten Sympathien sicher sein: „Bei eintretender Kälte muß ich wieder militärisch grüßen und bitte um Gegenseitigkeit.“ Sanitätsrath Dr. Pfeiffer.

Billiges Kraut. In Gyergo-Sarabegy werden, wie dem „Székely Nemzet“ berichtet wird, 100 Häuptel Kraut um 30 fr. feilgeboten, ohne daß sich Käufer dafür finden.

Galaker Volksbewegung. Vom 11. bis 17. November wurden in Galatz 37 Kinder, darunter 11 jüdische geboren. Im gleichen Zeitraum starben 26 Personen, darunter 5 Juden.

Der gefrorene Plattensee. Einer der seltensten Fälle, der in diesem Jahrhundert vielleicht das erste Mal verzeichnet werden kann, hat sich jetzt ereignet. Wie nämlich aus Budapest geschrieben wird, ist im Monate November der Plattensee eingefroren.

Erfroren ist am 27. v. M. bei Kezbi-Basarhely der Alexandroner Einwohner Anton Szász. Er hatte zu tief in's Glas geguckt, war auf dem Heimwege in einen Graben getaumelt und dort für immer eingeschlafen.

Der verunglückte Baudit Jani Diastide wurde, wie bereits gemeldet, vor einiger Zeit in Galatz verhaftet und den türkischen Behörden ausgeliefert. Er wurde nach Konstantinopel transportirt, aber in dem Augenblicke, als das Schiff landete, stürzte er sich in's Meer und tauchte nach einigen Minuten neben einem russischen Dampfer auf, dessen Kapitän ihn aufnahm und ihn wieder der türkischen Behörde auslieferte. Dieser Baudit hat nicht weniger als zehn Mordthaten auf dem Gewissen.

Ein lenkbares Luftschiff für die österreichische Armee.

Das angeblich gelöste Problem der Lenkbarkeit des Luftschiffes hat ungeheuer viel Staub aufgewirbelt. Sämmtliche französische Journale posantener es in die Welt, daß zwei Franzosen die großartige Erfindung gemacht. Der Paroxyzismus dauerte jedoch nicht lange, denn man weiß, daß die folgenden Veruche stets mißglückten, wenn der Wind nur halbwegs ungestimt die Backen vollnahm. Doch das Eine wurde bei der Sache gewiß bewiesen, daß das Sprichwort: „Der Prophet gilt nichts im Vaterlande“ in Frankreich keine Geltung hat. Wann wird der Tag kommen, daß

Seiner Mutter schien es, als habe er diese Worte zwischen den festgeschlossenen Zähnen hindurch gesprochen, und wie er jetzt seine Hand zur Stirne erhob, um sein Haar zurückzustreichen, da sah sie, wie eine Blume, welche er an Knospflock getragen, all ihre Blütenblätter herabnehmen ließ wie fallende Flocken. Die Bewegung der Hand hatte ihre blühende Schönheit vernichtet. So einfach dieser Zufall war, so erzählte er doch die Schwach eines armen Frauenherzens.

„Vergib mir, Mutter. Die Vergangenheit ist abgethan. Ich habe nichts mehr zu sagen. Du hast mich daran erinnert, daß wir uns durch meinen Leichtsin am Rande des Ruins befinden. In Zukunft will ich mich meiner eigenen Neigung für Miß Maltby würdiger zeigen, will trachten, ein besserer Mensch zu werden.“ Kings von dringenden Verlegenheiten bedroht, gegen welche er nach ihren letzten Vornürfen bei seiner Mutter keine Hilfe finden konnte, sah er keinen andern Weg, um sie und sich vor dem offenen Ruine zu retten, als den, welcher in Hiram Maltby's Haus führte.

Trotz seiner Zungenleidenenschaft für Bel liebte er doch Miß Maltby mit einer von jener ganz verschiedenen Liebe, die eine Art Verehrung war. So vermochte er es auch nicht, sogleich vor sie hinzutreten und ihr ein freies, unberührtes Herz zu lägen und zu heucheln. Im Laufe der nun folgenden Monate aber brachte es Lady Wayne wohl dahin, daß die Beiden einander näher kamen. Sie hatte nichts mehr von heimlichen Reisen ihres Sohnes nach Scarborough gehört und trotz ihres genaueren Auspassens auch sonst nichts Verdächtigtes bemerkt, so daß sie sich um die Herbstzeit — da Hiram Maltby sich zu seiner großen Reise rüstete — zur vollkommnen Belehrung ihres Sohnes wohl Glück wünschen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

man von Oesterreich das Gleiche wird behaupten können. Ein österreichischer Gelehrter, Namens Ludwig Start, der sein ganzes Vermögen wissenschaftlichen Zwecken geopfert, hat im Jahre 1882 ein Luftschiff erfunden, mittels dessen man tagelang in den Lüften verweilen kann, notabene in konstanter Höhe, und bei welchem auch das Problem der Lenkbarkeit gelöst ist. Seit jenem, für ihn so freudigen Tage hat der Erfinder vergebens versucht, Jemanden für sein Projekt zu interessieren, und erst jetzt, nachdem die zwei Pariser Offiziere mit ihrem angeblich lenkbaren Luftschiff kamen, schenkte man in maßgebenden Kreisen der Sache mehr Aufmerksamkeit und wurde Herr Start vor zwei Tagen sogar eingeladen, im militärtechnischen Komitee unter dem Vorstehe des FML. Schmarha einen Vortrag über seine Erfindung zu halten.

Interessant und für gewisse Kreise lehrreich sind die Klagen des Erfinders. Er schreibt uns u. A.: „Als ich im Jahre 1882 mit dem Aufstellen meines Prinzips fertig war, besuchte ich beinahe alle ersten Sachkundigen, fand aber überall zugewandte Herren. Endlich schrieb ich einem der anerkanntesten Aeronaute in Oesterreich und dieser mehrfache Gelehrte war der Einzige, der mein Streben aufmunternd anerkannte, natürlich mit der wohlbegründeten Klausel der „Gefährlichkeit und Schwierigkeit“ meiner Aufgabe. Dieses Schreiben öffnete mir manche Pforte, aber die zwei Epitheta schreckten wieder einige ab. Ich schrieb successe auf mehrere bekannte Mäcene und nur Einer würdigte mich einer Antwort, jedoch mit Boreingenommenheit, von den Andern erhielt ich gar keine Antwort. Ich schrieb an zwei sehr hochgestellte Herren, erhielt eine wenn auch negative Antwort. Ich schrieb als Ungar an den ersten ungarischen Dichter — einen Minister — keine Antwort! Ich schrieb nach Paris und Berlin, doch wollte man dort alles genau wissen und auf das konnte ich nicht eingehen. Ich versuchte es mit reichen Bankiers. Nichts! Bei einem zweiten Versuche gelang es mir, durchzusetzen, einen Vortrag vor dem sachmännischen Forum halten zu können und die Gefährlichkeit des Unternehmens klarzulegen, und trotz aller moralischen Erfolge stehe ich noch heute ohne jede Gütze, ohne Halt.“ — Diese wenigen Zeilen sprechen wohl beredt genug und wir wollen nur noch auszugsweise jenen Vortrag wiedergeben, den Start im militärtechnischen Komitee gehalten. Er beginnt: „Nicht nur die Einförmigkeit die Monotonie der bisherigen Asensionen, sondern auch das Bewußtsein, daß mit dem Gasballon allein, wo der Aeronaut in einem an langen Seilen hängenden Körbe einen passiven Faktor bildet, nie ein nennenswerther Progress gemacht werden dürfte, brachte mich auf den Gedanken, dem Charakter einen Montgolfier beizuspannen. Daß beinahe alle Vorgänger bei Benutzung des Warmluftkörpers zu Grunde gingen, schreckte mich nicht ab, ich suchte die Ursachen dieser vielen Mißerfolge, ich studirte die Schattenseiten des Montgolfier und stellte folgenden praktischen Princip auf: 1. Ich werde dem Gasballon so viel Luft aufbläuen, daß er sie allein nicht heben, folglich auch nicht steigen kann. 2. Die restliche Hebkraft muß der erwärmte Montgolfier übernehmen. Dadurch wird er der Regulator, die Seele, der materielle Leiter des Ganges, ich der Herr und die zwei Luftkörper meine „Sklaven.“

Dieses scheinbar leichte, einfache Princip stellte sich in der Praxis als ein sehr schweres und komplizirtes Ganzes dar und — weil ich es doch nachträglich mißheißel besiegte, so ist das Princip von großer Tragweite und mit dem Preisgeben desselben gebe ich auch den größten Theil meines Geheimnisses aus der Hand.“ Kam ich nach meinem Willen den Montgolfier erwärmen und erkalten, so kann ich damit auch nach Belieben steigen und niedergehen, brauche also während der Fahrt den Charakter nicht zu ventiliren, keinen obligaten Ballast auszuwerfen u. Nun ich so weit war, blieb noch die Hauptfrage praktisch zu lösen. Wie, auf welche Art und wo werde ich den Wärmeapparat anbringen, um den Ballon zweckentsprechend und ohne Gefahr zu erwärmen und zu erkalten? Ich habe solch' einen Apparat auch erdacht.“ — Der Vortragende erklärte des Weiteren eingehend die Einzelheiten seiner Erfindung, welche er speziell für die österreichische Armee verwerthet wissen will und schließt mit folgenden Worten: „Glauben Sie, hochgeehrte Versammlung, an kein Ueberfließen meiner Phantasie, dazu bin ich zu alt; aber ich sehe prophetisch alle diese Erfolge in Frankreich, England und Amerika aufstehen! Deshalb lassen Sie diese Gelegenheit nicht unberührt, lassen Sie sich nicht von ausländischen Forschern überflügeln, fassen Sie Vertrauen zu mir, unterstützen Sie nicht mein Streben und wir werden — Sie meine Herren durch Ihr Wissen, ich durch meine Begeisterung mit göttlichem Schutze reuiffiren!“ Hoffentlich gehen diese warmen und eindringlichen Schlussworte einem Mäcene's zu Herzen, so daß vielleicht doch auch in Oesterreich das Sprichwort von dem Propheten ad absurdum geführt wird.

Das Zentralfängniß Rumäniens.

Das von dem fanatistischen Fürsten Mavrocordato zu Bacaresti, bei Bukarest, vor hundert Jahren gegründete Kloster ist später zur Strafanstalt umgewandelt worden und bildet das heutige Zentralfängniß. Die meisten rumänischen Strafanstalten sind aus früheren Klöstern entstanden. Ein merkwürdiger Gegenjah! Jahrhunderte lang erdüteten diese Mauern von den Gebeten und Gesängen der Klosterleute, während jetzt die Flüche der Verbrecher dort widerhallen. Das Fängniß der Frommen wurde zum Fängniß der Gottlosen. Da ich früher schon Gelegenheit gehabt habe, einige rumänische Zuchthäuser zu sehen,

die in einem trostlosen Zustande waren und in denen die Gefangenen ein fürchterlich unmensliches Dasein führten, so ward ich nicht wenig überrascht von dem verhältnismäßig guten Zustande dieser Anstalt. Diefelbe, auf einem Plateau gelegen, bildet ein Quadrat mit großem innern Hofraum, in dessen Mitte sich eine Kirche erhebt. Die äußerst massiven Gebäude zeigen ein freundliches, sauberes Äußeres. Diese Anstalt beherbergt durchschnittlich siebenhundert Gefangene, von denen der größte Theil in der Untersuchung sich befindet, während die andern ihre Strafe abbüßen. Die sich hier befindenden Verurtheilten sind leichtere Verbrecher. Derjenige, dessen Strafzeit ein Jahr übersteigt, kommt in das Zuchthaus. Der Direktor der Anstalt führte mich ein. Nachdem sich das schwere, eiserne Thor hinter uns geschlossen hatte, traten wir in den innern Hofraum. Derselbe ist sehr geräumig und bildet einen Flächenraum von etwa hundert Quadratmetern. An den Seiten desselben ziehen sich die Gebäude hin, denen man vollständig ihren klösterlichen Ursprung ansieht, indem an denselben entlang zu ebener Erde ein Säulengang sich befindet, auf welchen die Fenster der unteren Gefängnisräume münden. Dieser große, gepflasterte Hof, mit der Kirche in der Mitte, gleicht eher einem belebten Marktplatz als einem Gefängnis. Hier befanden sich einige Hundert Gefangene, die sich auf ihre Weise unterhielten und durchaus keine Langweile zu empfinden schienen. Sie lagen, saßen, gingen umher, gerade wie sie Lust hatten. Sie bringen den Tag ohne jegliche Beschäftigung zu. Die meisten dieser Leute gehören der untersten Gesellschaftsclasse an. Wenn man die Lebensweise dieser Leute hierzulande in der Freiheit kennt, so gewinnt man den Eindruck, als ob sie es in der Gefangenschaft besser hätten. Nach Besichtigung dieses Hofes traten wir in das Gebäude ein, wofür der Direktor mich zuerst auf die Frauenstation führte. Dort sind, wie in der ganzen Anstalt, helle, luftig und sauber gehaltene Korridore. Das Isolirsystem existirt in Rumänien nicht. Die Gefangenen werden in den Zellen der ehemaligen Mönche zu dreien, viere oder untergebracht, während in den Sälen zwanzig, dreißig, vierzig zusammen eingepfercht sind. Doch spüren sie das Unangenehme dieses zahlreichen Versammels nur in der Nacht, da sie den ganzen Tag über frei umhergehen dürfen. Wir traten in eine Zelle, welche vierzehn Frauen beherbergte. Diefelbe war weiß gewaschen und mit drei vergitterten kleinen Fenstern versehen. Eine große, an der Wand angebrachte Prietze dient als gemeinsames Ruhelager. Betten gibt es nämlich nur in den Krankenzimmern und bei den privilegirten Gefangenen. Unter den anwesenden Frauen waren etwa die Hälfte Zigeunerinnen, wie überhaupt der Zigeunerstamm ein beträchtliches Kontingent den hiesigen Gefängnissen zu stellen pflegt. Den meisten dieser Frauen war der Stempel der Verworfenheit aufgedrückt. Dabei waren sie unfauber und zerlumpt, mit einigen Fetzen des bunten, schillernden Nationalkostümes bedeckt. Die weibliche Eitelkeit verleugnet sich aber auch in den Gefängnismauern nicht, sie trugen allerlei wertlose Schmuckstücke, wie Halsketten, Ringe und Armbänder an sich; besonders war dies bei den schmuckliebenden Zigeunerinnen der Fall. Auf dieser Station hatte ich nun Gelegenheit, die berühmte Dumitrescu, die Giftnüchlerin von Giurgovo genannt, deren Prozeß vor zwei Jahren so viel Aufsehen erregte, zu sehen. Der Direktor führte mich in ihr kleines, ziemlich komfortable und mit einem Bett versehenes Zimmer. Als wir eintraten, saßen zwei Frauen an dem Tisch, von denen die eine die Giftnüchlerin war, die andere, auch eine Gefangene, starrte ihr als Hausgenossin einen nachbarlichen Besuch ab. Madame Dumitrescu erhob sich sogleich und grüßte so unbefangen und verbindlich, als ob sie in ihrem Salon einen angenehmen Gast empfing. Sie war erst sechszwanzig Jahre alt, groß und stark, hatte glänzendes schwarzes Haar, große, schwarze, stechend und unstät umherirrende Augen; der Ausdruck ihres dunkelrothen Gesichtes erschien durch den stark hervortretenden Mund mit den unförmlich aufgeworfenen Lippen höchst widerwärtig. Sie sah weder niedergeschlagen noch leidend, sondern wohl und gesund aus. Ihr wohlgeordneter Anzug war mit Spitzen und Stickereien versehen.

Nach dem „Bukarester Salon“ (Schluß folgt).

Bunte Chronik.

Die Bäckerin ihrer Ehre. Aus Paris wird über die Angelegenheit der Madame Clovis Hugues des Weiteren berichtet: Frau Hugues hat im Gefängniß des Faubourg St. Denis dieselbe kleine Zelle inne die vor ihr ihre Freundin Louise Michel bewohnte. Frau Hugues trägt nicht Gefängnißkleider, sondern ihre eigenen; ebenso ist ihr gestattet, sich das Menü selbst auszuwählen, Korrespondenz zu führen und die sehr reichhaltige Bibliothek der Anstalt zu benutzen. Am Morgen nach ihrer Verhaftung empfing sie den Besuch ihrer Mutter, der Frau Rozannez, und ihrer beiden kleinen Töchter. Letzteren hatte Herr Hugues vorgeredet, die Mama sei in ihrem Atelier — Frau Hugues meißelt in der That — und die Kleinen bilden sich nun ein, ihre Mutter arbeite an einem hervorragenden Werke. Frau Hugues soll wirklich Thon erhalten; sie will in ihrer Zelle eine Statue bilden, welche einen Genius darstellen soll, der die „Lüge“ brandmarkt. Das Wiedersehen mit den Jüngern war während; von dem Liebreiz der beiden kleinen Mädchen — das Eine ist sieben, das Andere vier Jahre alt, — kann man sich keine Vorstellung machen. Die Jüngere brachte ihre Puppe mit, war aber auf diese sehr böse, „weil sie unartig war und immerfort ihre Schuhe verliert, und sie sich bei der Kälte noch den Schnupfen holen wird.“ — Herr Hugues hat

erklärt, seine Wohnung bis zur Entscheidung der Sache nicht zu verlassen. Von allen Seiten bot man ihm Geld an, um für seine Frau Kaution zu stellen. Bekannte und Unbekannte sandten Blumenkörbe und Bouquets. Der Salon der Frau Hugues ist in einen Blumengarten umgewandelt. „Wann wird mein Prozeß zur Verhandlung kommen?“ fragte Frau Hugues ihre Mutter. „Nicht vor Ablauf von drei oder vier Wochen; Du wirst einen Monat hier verweilen müssen. Aber Muth, liebe Tochter!“ „Den ich habe ich!“ war die Antwort. Und in der That, die Gefangene bewahrt ihre Ruhe; sie fühlt nicht Kummer, noch Gewissensbisse über ihre That. Als man auf ihre Frage nach Morin's Befinden antwortete, es gehe ihm besser, erwiderte sie nichts. — Verlassen wir den engen Kreis der Familie, so finden wir fast überall dieselbe Billigung der That. Satineau, Deputirter, hat erzählt, daß man in der Kammer die Sache ganz in der Ordnung finde und daß namentlich Anatole de la Forge, auch Deputirter, laut ausgerufen habe: „Sie hat recht gethan!“ Weiters wird zu dieser Affaire berichtet: Das Gesuch, welches der Abgeordnete Clovis Hugues wegen Entlassung seiner Frau aus der Haft an die Justizbehörde richtete, wurde abschlägig beschieden. — An Morin wurde vorgestern eine langwierige Operation vorgenommen. Es gelang, die vier Kugeln aus dem Körper des Verwundeten zu entfernen. Nach dem Ausspruch der Aerzte ist die Möglichkeit der Wiedergenehung Morin's nicht gänzlich ausgeschlossen.

Der Roman eines Findlings. Das nach dem jüngstverstorbenen Petersburger Rothschild, dem Baron Stieglitz, veröffentlichte Testament nannte eine Frau Polortsof sowie deren Gatten und Kinder als Universalerben. Fernstehende mochten zwischen den Beziehungen, die diesen Krösus, der ein nach Hunderten von Millionen zählendes Vermögen hinterlassen, an seine Erbin geknüpft, und jenen, welche einen seimezeit niegenannten Industriearbeitern mit seinen weiblichen Erben verbunden, eine Verwandtschaft mit ihm. Die Erbin hatte zu dem großmüthigen Testator zeitweilig nur in dem reifen, familiären Verhältnisse gestanden — er war ihr Adoptivvater gewesen. Die „Bekannthschaft“ zwischen dem Baron und seiner späteren Adoptivtochter selbst wurde auf ziemlich romantische Weise geschlossen. Vor ungefähr dreißig Jahren promenierte Baron Stieglitz mit seiner Gemahlin in einem öffentlichen Garten, als plötzlich das leise Weinen eines Neugeborenen an ihr Ohr drang. Das Ehepaar eilte der Richtung zu und entdeckte ein schmutziges, halbnacktes, in Fesseln gebülletes, kleines Wesen. Die Nachforschungen nach den Eltern des Kindes blieben erfolglos und so adoptirte Baron Stieglitz, der selbst kinderlos war und die kleine Liebesgewinnung hatte, dieselbe. Das Findelkind von ehemals, die heutige Frau Polortsof, ist durch die Erbchaft des Barons Stieglitz die reichste Bürgerfrau Rußlands geworden.

Die verschwundene Braut. In Carlsbad sollte am 29. v. M. die Trauung eines 71jährigen Greises stattfinden. Die Braut desselben zählt 31 Jahre. Alles war auf's Beste vorbereitet, der Bräutigam befand sich in feierlicher Stimmung, die Hochzeitsgäste in größtem Staat, es fehlte nur noch die Braut. Der Bräutigam bestieg den Wagen und fuhr zur Wohnung der Braut. So schnell, als es seine 71 Jahre ihm gestatteten, eilte er die Treppe hinan; ohne auf das „Herein“ zu warten, öffnete er die Thüre — das Gemach ist leer, die Braut spurlos verschwunden und bis heute blieben alle Nachforschungen nach ihr resultatlos.

Eine Familie in Flammen. Ein schrecklicher Unglücksfall wird aus Szabo (Warer Komitat) gemeldet: In Folge unvorsichtiger Gebahrens bei Füllung einer Petroleumlampe durch die Witwe Sigmund Szabo fing das Petroleum Feuer, die Lampe explodirte und das brennende Petroleum ergoß sich über die Frau, ihre 16jährige Tochter und den neben ihr stehenden Sohn Karl. Im nächsten Augenblicke standen die drei Personen in hellen Flammen. Die Mutter mit dem Knaben bemühten sich vor Allem das Mädchen zu retten, Einer versuchte dem Andern die Kleider vom Leibe zu reißen. Endlich gelang es, die Flammen zu ersticken. Alle drei trugen furchtbare Brandwunden davon; das Mädchen und der Knabe sind bereis außer Gefahr, die Mutter hingegen konnte nicht gerettet werden und erlag einige Tage später ihren Wunden.

Ein Wort des Königs. Im Nationaltheater zu Budapest wurde vor einigen Tagen von einem jungen Kavaliere die folgende Anekdote erzählt: „Als Se. Majestät in jüngster Zeit Gödöllö verließ und vom Waggoufenster einen Blick auf die Gegend warf, sagte einer der dienstherrlichen Magnaten: „So weit Euer Majestät Blicke reichen, ist hier Alles jüdisches Eigenthum. Nur ein Punkt (auf das königliche Schloß zeigend) ist es Gott sei Dank nicht!“ — „D“, entgegnete der König lächelnd, „Sie vergessen, daß ich auch König von Jerusalem bin.“

Handel und Verkehr.

Einstellung der Donau-Schiffahrt zwischen Wien und Orsova. In Folge der zunehmenden Kälte und starken Eisganges mußte die Schiffahrt auf der Donau zwischen Wien und Orsova plötzlich sistirt werden. Sobald sich jedoch die Witterungsverhältnisse bessern und die Donau wieder eisfrei wird, werden sämtliche beladenen Fahrzeuge und an den Agentien aufgegebenen Güter an ihre Bestimmungsstation geführt werden. Wochenauweis der Donaudampfschiffahrt-Gesellschaft. Ausweis der Einnahmen vom 8. bis 14. November 381,532 fl.,

gegen 416,042 fl. der entsprechenden Vorjahrszeit um 34,510 fl. weniger. Seit Schiffahrtsbeginn betragen die Einnahmen 12,820,096 fl., gegen 14,186,428 fl. der gleichen Vorjahrs-Periode um 1,366,332 fl. weniger. — Die Mohacs-Fünffirchener Bahn vereinigte vom 11. bis 17. Nov. 27,872 fl. und seit 1. Dezember v. J. im Ganzen 1,242,368 fl., gegen 1,116,199 fl. der gleichen Vorjahrszeit um 126,169 fl. mehr.

Türkische Tabakregie-Gesellschaft. Die Einnahmen in der ersten Hälfte des Monats November betragen 4,800,000 Pfaster.

Zahlungsstocungen. Die bekannte Firma „Schinkel und Söhne“ ist in Zahlungsstocungen gerathen. Die Aktiven der Firma werden auf mehr als fünf Millionen geschätzt, in ähnlicher Höhe bewegen sich die Passiven. Die Stocung ist durch den Besitz von zwei Zuckerrfabriken, beziehungsweise durch den Sturz der Zuckerpriese herbeigeführt worden. Die Firma besitzt: 1. Eine Zichorienfabrik, eine Chocolade- und eine Kartonnagenfabrik in Schönfeld; 2. eine Zichorienfabrik, eine Kanditenfabrik, zwei Zuckerrfabriken, eine Dampfmlühle, eine Dampfzuckerfabrik, zwei Rübenbarren, dann Kalk- und Ziegelbrennereien im Bezirke Lobositz; 3. zwei Kohlenwerke und eine Glasfabrik im Bezirke Teplitz; 4. eine Zichorien-Feigenfabrik- und Kanditenfabrik in Wien; 5. eine Zichorien-, Feigenkaffee- und Süßrüchters-Kanditenfabrik in Laibach; 6. eine Porzellan- und Siderolithfabrik in Eichwalb bei Teplitz und 7. die Landwirthschaft auf einem Areal von circa 5000 Jochern, begriffen die landstädtischen Domänen Tschischkowitz mit Kojsthal und Trebnitz in den Kronländern Böhmen, Niederösterreich und Krain. In diesen Unternehmungen werden circa 4000 Arbeiter beschäftigt, von denen etwa 1000 in eigenen Wohnungen der Firma domicilieren. Die Zahl der bediensteten Beamten beträgt bei 1000. Bei vollem Betriebe der Unternehmungen werden 300,000 fl. an Frachten, Porto und Zölle jährlich entrichtet. Die Gehalte der Beamten und die Löhne der Arbeiter betragen per Jahr circa 750,000 fl. Die Zahl der Kommitenten beläuft sich auf circa 8000.

Wechselstube C. STERIU & Co. Strada Lipscaui No. 19.

Table with exchange rates for various locations including Berlin, Paris, London, and others, listing rates for different currencies and terms.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 4. Dezember. Der Bundesrath hat die Vorlage, betreffend die Unfallversicherung und die Handelskonvention zwischen Deutschland und Rußland angenommen. Wien, 4. Dezember. Der Finanzminister hat dem Reichsrath das Budget für das Jahr 1885 unterbreitet, in welchen die Ausgaben mit 519 Millionen und die Einnahmen mit 504 Millionen Gulden veranschlagt sind. Das Defizit beträgt somit fünfzehn Millionen. Klausenburg, 4. Dezember. Der rumänische Studentenverein „Julia“ ist vom Ministerium des Innern aufgelöst worden in Folge einer Enquete, welche ergab, daß dieser Verein mit Politik sich befaßte. Paris, 4. Dezember. Die Schriftsteller Duruy und Galey sind zu Mitgliedern der französischen Akademie ernannt worden. London, 4. Dezember. Die „Times“ rath dem Kabinet, Frankreich keine Konzession in der ägyptischen Frage zu machen. Washington, 4. Dezember. Die Bill betreffend die Einstellung der Prägung der Silbermünzen ist dem Senat unterbreitet worden. Madrid, 4. Dezember. Die Cholera ist in Spanien vollständig erloschen.

Eingefendet.

Geehrter Herr Redakteur! In No. 271 ihres geschätzten und vielgelesenen Blattes erscheint eine Notiz des „Pester Lloyd“, worin es heißt: Dieser Tage hielt die Direktion des Esangovereines in Pest unter dem Präsidium Paul Somssich eine Sitzung. Der Vorsitzende legte zunächst einen Brief des Ministerpräsidenten über die Bukarester ungarischen Vereine vor, in welchem mitgetheilt wird, daß der unter dem Vorsitz Ludwig Vándory's gegründete neue Verein der Sache der Bukarester Ungarn zum Nachtheile gerichte, da er einen Bruch provozire. Demzufolge wurde auch die von Vándory angeführte Subvention nicht bewilligt. Diesbezüglich erlaube ich mir als Präsident des „ungar. Conversations- und Hilfsvereines“ in Kürze nachstehendes zu bemerken und bitte beyhufs Klarlegung der Sachlage um Veröffentlichung. Die Information, die Sr. Excellenz dem ungarischen Ministerpräsidenten Herrn Koloman Tisza bezüglich unseres Vereines zukam, ist grundfalsch und ist es zweifellos, daß dieselbe von hier, aus Bukarest in böser Absicht ertheilt wurde. Es ist sehr bedauerlich, daß Kreise, die dazu berufen sind, wahrheitsgetreue Berichte abzufassen, aus vielleicht persönlichen Rücksichten die Wahrheit umgehen. Der Konversations- und Hilfsverein wurde nicht deshalb gegründet, um den andern ungarischen Verein zu schwächen, sondern um den jungen Gewerbetreibenden ungarischer Nationalität Gelegenheit zu geben, ihre Geisteskräfte durch Schulbildung auszufüllen und Nothleidende zu unterstützen, womit sich der andere ungarische Verein (Reichenverein) gar nicht befaßt. Die Tendenz unseres Vereines ist somit eine streng humane und dessen Bestand für die Bukarester Kolonie Bedürfnis, ja Nothwendigkeit; natürlich nur dann, wenn man dem Dichtermori huldigt: „Bildung allein macht frei.“ Wie sehr sich unser junger Verein der ungetheilten Sympathie im Kreise der ungarischen Kolonie erfreut, geht daraus hervor, daß derselbe in der kurzen Zeit seines Bestehens (6 Monate) bereits 138 ordentliche und 14 unterstützende Mitglieder zählt, welche zumeist den gebildeten Ständen angehören. Unter den Mitgliedern befinden sich etwa 40—50, die trotz ihres 13—20jährigen ständigen Aufenthalts in Bukarest nicht zu bewegen waren, dem andern ungarischen Verein als Mitglieder beizutreten, während dieselben jetzt in Folge unserer humanen Bestrebungen für den neuen Verein begeistert sind. Was unser Gesuch an den Esango-Verein anbelangt, so hat der durch mich vertretene Verein nicht etwa um eine Unterstützung gebittet, sondern bloß als junger Verein Mittel erbeten, um seinen Lebenszweck, junge Gewerbsleute in sogenannten Sonntagsschulen zu belehren, gründlicher und rascher nachkommen zu können. Es ist somit mehr als gewiss, daß der Wohlthätigkeitsverein, welcher nur das allgemeine Wohl seiner hilfsbedürftigen Landsleute im Auge hält und fördert, seige anzuschwärzen, wodurch schließlich weniger dem Verein als seinen Schuldgelehrten Schaden zugefügt wird. Der Verein hält es für seine Pflicht, diesbezüglich auch Sr. Excellenz dem Herrn Minister Tisza ein Memorandum zu überreichen, wodurch der humane Berichterstatter in's richtige Licht gestellt wird. Genehmigen Sie, Herr Redakteur, die Versicherung meiner Hochachtung.

Ludwig Vándory, Präsident des ungarischen „Konversations- und Hilfsvereines.“

* Für Form und Inhalt der unter dieser Rubrik erscheinenden Mittheilungen übernimmt die Redaktion des „Buk. Tagblattes“ keine Verantwortung.

Briefkasten der Redaktion.

H. G. 20. Wenn Sie den Brief reformirten, so gelangt er direkt an seine Adresse.

Oesterr.-Ung. Verein in Bukarest.

Am 1./13. Dezember veranstaltet der oesterr.-ung. Verein zum Besten seines Unterstützungsfonds eine

Abendunterhaltung

im Marmorfaal des Hotel Union. Die P. T. Mitglieder sind berechtigt, Gäste einzuführen. Preis einer Familientarte Frs. 5.— Herrenkarte 2.— (incl. Garderobengebühr.) In Anbetracht des wohlthätigen Zweckes bittet der Vereins-Vorstand um recht zahlreichen Besuch.

Angekommene Fremde.

- Hotel Grand Boulevard. (Vde. Horn u. Müller.) Jon, Senator aus Ploesti. Mana, Grundbes. a. Ballaci. de Stenart, Ingenieur a. Wien. Fejze Bey, General-Konful a. Odesa. Schwedenziel, Direktor d. Gesellschaft „Union“ a. Dortmund. Konful Schwab a. Galaz. Flottillen-Kommandant Obrist Dimitrescu-Maicau mit Gattin a. Galaz. Advokat Gregor Balciu a. Botoshani. Advokat Anastasius Botz a. Botoshani. Hotel Imperial. (Jean Gerßbauer.) Nicolae Blaioco, Kaufm. a. Galaz. Vaszar, Deput. a. Crajova. Emilian m. Fam., Advokat a. Ploesti. Hotel Regal. (S. Stieker.) M. de Banaage, Sen. a. Galaz. Mme. Maria Zouescu a. Buzeu. Subitu m. Schwester, Grundb. a. Braila. Stefanescu, Grundb. a. Crajova. Marjescu, Sen. a. Jassy. Grand Hotel Union. (S. Stieker.) D. v. Christoff, Rentier a. London. Simon, Kaufm. a. Smyrna. Dr. Chevaller Sciorrelli a. Paris. Woffletter, Maschinist a. Hamburg. Grunoldi, Adv. a. Ploesti. Jissy, Adv. a. Jassy. Balazzi, Grundb. a. Jassy.

Literarisches.

Von Eduard v. Hartmann, dem bekann- ten Philosophen (Philosophie des Unbewussten), erscheint im Verlage der Königlich-hochbuchhändler Wilhelm Friedrich in Leipzig und Berlin ein hochinteressantes zeitgemäßes Werk, betitelt „Das Judenthum in Gegenwart und Zukunft. Sozialpolitische Abhandlungen.“

Litigations-Ausschreibungen.

4/16. Dezember. Verkauf des Rohr- und Schiffschuittes in den dem Staate gehörigen Sumpfen und Teichen des Distriktes Tulcea bis zum 1. Dezember 1885. — Verwaltungs-Kanzleien der Plassen des Distriktes „Tulcea“.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Die geehrten Vereinsmitglieder werden hiermit auf unsere Sonnabend, den 6. Dezbr. u. St., stattfindende Zweite Liedertafel aufmerksam gemacht und dazu ergebenst eingeladen.

Programm:

- 1. „Kriegers Abschied“, Männerchor von Insemanu
2. „Der Blumen Schwester“, Männerchor mit Tenorsolo „Engelsberg.“
3. „Schwedischer Hochzeitsmarsch“, gemischter Chor „Södermann.“
4. „Alte Bekannte“, Quodlibet für Männerchor „Fenschel.“

Byroler-Szene,

zusammengestellt vom Chormeister, Herrn L. Milde:
1. „Der Bach und der Bua“;
2. „Die zwoo Pfeifabuabu“;
3. „Zither-Duette“;
4. „Das Hoamweh“;
5. „'s Echo“;
6. „Zither-Solo“;
7. „Bogebel, nick dir's fein“.

Fanz.

Hierorts wohnende Nichtmitglieder haben keinen Zutritt Zur Uebrigen verweisen wir auf die in dieser Woche zur Vertheilung gelangenden besondern Einladungen.

578 8 Der Vorstand.

Gesang-Verein „Eintracht“.

Wir beehren uns die P. T. Mitglieder und geschätzten Vereins-Gönner zu dem am Sonntag, den 25. November (7. Dezbr.) 1884, in den Turn-Lokalitäten, Strada Bij-Bezojianu Nr. 45, stattfindenden

XXVII. Stiftungs-Fest

bei Mitwirkung unseres neu errichteten Damenchores und der Musik-Kapelle des Herrn F. Karbus, unter persönlicher Leitung desselben, höflichst einzuladen. Eintritt für Mitglieder und deren Familien frei.

Programm:

- 1. Ouverture — erklingt von der Musik-Kapelle.
2. „Das deutsche Lied“, von Kalliwoda; Männerchor.
3. Festrede, gehalten vom Vereinspräsidenten Hrn. Rogalski.
4. „Wohin mit der Freude“, von Siga; gemischter Chor.
5. „An den Sonnenschein“, von Wagner; Männerchor.
6. „Wasserfahrt“, von Mendelssohn; Damenchor.
7. „Altdänisches Lied“, von Kunze; Männerchor.
8. „Guten und Gute“, Duett für Sopran und Tenor von Mendelssohn, vorgelesen von Fräul. v. Modelharbi und Hrn. Soreanu.
9. „Wanderlied“, von Fischer; gemischter Chor.
10. „Mitten in der Nacht“, Fosse in 1 Akt von G. Laube, aufgeführt von Vereinsmitgliedern.
11. Fanz.

570 2 Der Vorstand.

Wechsel-Geschäft

Adolf Silberger,

Strada Smardanu Nr. 35. Dasselbe befaßt sich mit Umwecheln aller Geldsorten, Ein- und Verkauf von in- und ausländischen Loosen, Staatspapieren, Borschüssen auf Werthpapiere, Effekten, Einkauf und Umtausch von altem Gold und Silber, sowie mit allen in dies Fach schlagenden Operationen, wie Zinlaffos, Kommissionen u. s. w.

534 14

Café Regal.

Jeden Abend Konzert, an Sonn- und Feiertagen von 7 Uhr Nachmittags an unter der Leitung des Kapellmeisters J. HENNE. Auch beehre ich mich, dem P. T. Publikum zur geneigten Kenntniss zu bringen, daß ich nebst dem beliebtesten Dreher-Bier zu gleicher Zeit das berühmte Münchener Spatenbräu-Bier zum Auskaut bringe. — Für vorzügliche alte Weine nebst gutem, reichhaltigen Buffet und prompter Bedienung wird bestens Sorge getragen.

J. Stiefler.

Spiritusbrennerei-Maschinen.

Fabriks-Werkstätte

Kupferschmiedarbeiten

Gefertigter empfiehlt sich einem P. T. Publikum zur Anfertigung von Spiritusbrennerei-Maschinen, Rectificir- u. Destillir-Apparaten. Rectificirapparate von 100 Badra Füllung, in meinem Atelier angefertigt, sowie eine große Auswahl von Küchengeräthen und Waschmaschinen stets am Lager.

Samuel Fehner, Kupferschmied.

Rectificir- und Destillir-Apparate.

TRAVISANI & BROEHM

Schlittschuhe

neuester u. bester Konstruktion. Calea Victoriei Nr. 48, vis-à-vis Bahngasse Roman.



Die f. f. ansehlichste prin. Herrenkleider-Exportfirma

Leopold Tedesko & Co.,

Bukarest, Strada Carol I No. 40, erlaubt sich einem geehrten Publikum hiermit ergebenst anzuzeigen, daß bereits bedeutende Transporte von Herren- u. Knaben-Kleidern für die Herbst- und Winter-Saison nach den neuesten Journalen, aus englischen und französischen Fabriken, angelangt sind.

WOLF MICHAILOVICI

26, Calea Vacaresci, 26.

Ich beehre mich den P. T. Damen höflichst anzuzeigen, dass ich ein grosses Assortiment der modernsten und schönsten Herbst- und Winter-Stoffe in reichster Auswahl vorrätig habe und zwar: Alle Gattungen Kleiderstoffe von 50 Cms. bis Frs. 3 per Elle. Grosses Assortiment von Flanells, Tuche für Kleider in allen Farben, echten schwarzen Sammet, die Elle von 5 bis 25 Frs., englischen Sammet in allen Farben von 2.50 bis 4 Frs., schwarze und farbige Seide für Kleider von 2.50 bis 8 Frs. Alle Farben Cachemir, Atlas für Decken von 4.50 bis 5 Frs., Cachemir für Decken in einer Breite von 4.50 bis 6 Frs., Creton für Möbel assortirt von 50 Cms. bis Frs. 1.50, Atlas für Kleider in allen Farben von 2.50 bis 3 Frs., schwarzen Atlas von 2 bis 3 Frs. Brokat-Sammet in allen Farben. Teppiche aller Art, Möbelstoffe, Vorhänge, Leinwand, Tischzeug, Milino, Peral, Picé-Stöckerei auf Leinwand, und Merino, Zwirnspitzen, Valencianes-Spitzen, Breton-Spitzen, Spaniol- und Gipuler-Spitzen in schwarz, weiss und creme. Alles zu den billigsten Preisen. Eine Partie carirte Seidenstoffe per Frs. 1.70 die Elle.

Wolf Michailovici, „Zum rothen Apfel“, 26, Calea Vacaresci, 26, aufwärts der Strada Barajel.

Für die Winter-Saison:

Die altbekannte Firma Ignatz Prager,

Strada Lipsceani No. 5, neben der Nicolai Joandreschen Kolonialwaaren-Handlung, empfiehlt ihren geehrten Kunden ihr für die Winter-Saison reich assortirtes Lager von Herren-, Knaben- und Kinderhüten bei anerkannt guter Waare u. mäßigen Preisen.

Mitträge aus der Provinz werden promptest effectuirt, Nichtkonvenirendes zurückgenommen. 1871 73

INJECTION BROU

Hygienisch, unfehlbar und schützend; allein heilend, ohne irgend einen Zusatz. Zu finden in allen bedeutenden Apotheken der Welt und in Paris bei Jules Ferré, Apotheker, 102, rue Richelieu, successeur de Mr. BROU. 279 In Bukarest bei F. W. Zärner, Apotheker, Calea Victoriei Nr. 49.

Kinder-Kleider-Magazin

G. KARNBACH,

No. 14, Calea Victoriei, No. 14. empfiehlt einem P. T. Publikum seine anerkannt soliden Kinder-Anzüge neuester Façon, sowohl für Knaben, als auch Mädchen von 2 bis 14 Jahren zu mässigen Preisen. Aufträge werden, auch für die Provinz, 604 prompt effectuirt. 6-15

ZEITSCHRIFT FÜR ELEKTROTECHNIK

herausgegeben vom ELEKTROTECHNISCHEN VEREIN IN WIEN. II. Jahrgang. 1884. II. Jahrgang. Redigirt von JOSEF KAREIS.

Jährlich erscheinen 24 Hefte. Lexikon-Oktav 4 2 Bogen mit vielen Illustrationen. Elegant ausgestattet. Pränumerations-Preis: jährlich 8 fl. = 16 M., halbjährlich 4 fl. = 8 M. 586

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postanstalten, Journal-Expeditionen etc., sowie direkt von A. Hartleben's Verlag in Wien, I., Wallstiftgasse 1. (Beträge durch Postanweisung. — Probehefte gratis.)

Huste-Nich

Honig-Kräuter-Malz-Extract und Caramellen*) von L. H. Pielich & Co., Breslau. Die anerkannt besten Heilmittel gegen Husten, Verschleimung, Heiserkeit, Hals- und Brustleiden, vom einfachen Katarrh bis zur Lungenschwindsucht. Bestes Malz und concentrirter Auszug von 30 der heilkräftigsten Kräuter. — Extract à Flaasche 3 Frs.; Caramellen à Beutel 80 Cms. und 1 Fr.; in sämtlichen Apotheken und Bäckereien der Hauptstadt und der Provinz. 508 8 General-Depot in Bukarest bei Gustav Huch.

Der gesammten Heilkunde!

Dr. EMIL FISCHER,

Augen-Operateur,

vormals Privatassistent des Hofrath Prof. v. Arlt in Wien und k. k. Assistent an der Augenklinik in Graz. Ordin. täglich: Vormittags von 8-9 Uhr, Nachmittags von 3-5 Uhr. Strada Carol I No. 44, 1. Stock.

Deutsches Kindermädchen

findet in einem deutschen Hause behufs Wartung eines 2-jährigen Knaben sofort Stellung. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

NEUE (13.) UMGEARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE

Brockhaus' Conversations-Lexikon.

Mit Abbildungen und Karten. Preis a Heft 50 Pf. JEDER BAND GEB. IN LEINWAND O. M. HALBFRAZ 9 1/2 M.

Gegen Magenleiden und schwere Verdauung.

Pulver und Pastillen Paterson

aus S. N. Bismuth und Magnesia, Ehren-Diplom der Wiener Ausstellung. Diese antiaiden Verdauungs-Pulver und Pastillen heilen die Magenleiden, den Appetit-Mangel, schwere Verdauung, Magensäure, Erbrechen, Aufstossen, Kolik. Sie regeln die Functionen des Magens und der Gedärme. Bei Adh. Dethan, Apotheker, rue Baudin 23, Paris und in den grösseren Apotheken Frankreichs und des Auslandes zu erhalten. Die Etiquette muss den Stempel der französischen Regierung u. die Unterschrift J. Fayard tragen. — Pulver Fr 3. — Pastill-n Fr. 2.30 franco. 456

Humanitäre Eisenbahnen.

Abgang und Ankunft der Züge von, resp. in Bukarest. Nach Ploesti, Buzen, Focsiant, Roman, Jassy und nach Brasila, Galaz, u. s. o Uhr 30 Min. Vormittags, Personenzug. 11 Uhr Nachts, Euzug. Nach Olbetti, Campina, Sinata, Predeal, Kronstadt: 7 Uhr 45 Min. Morgens Personenzug. Nach Pitesti, Oratova, T. Severin, Berclorova: 9 Uhr Morgens Euzug; 4 Uhr 30 Min. Nachmittags Personenzug. — Bligzug nur Mittwoch und Sonntag 4 Uhr 10 Min. Nachmittags. Nach Giurgewo: 7 Uhr 10 Min. Morgens und 9 Uhr 40 Min. Abends (9 Uhr 10 Min. Abends, nur Dienstag u. Samstag). — Bligzug nur Mittwoch und Sonntag 6 Uhr 40 Min. Morgens. Von Jassy, Roman, Focsiant, Buzen, Ploesti und von Galaz, Brasila: 9 Uhr Morgens Euzug; 5 Uhr 30 Min. Nachmittags Personenzug; 11 Uhr 30 Min. Morgens gemischter Zug. Von Kronstadt, Predeal, Sinata, Campina, Olbetti, 10 Uhr Abends Personenzug. Von Berclorova, T. Severin, Craiova, Pitesti: 7 Uhr 30 Min. Abends Euzug und 11 Uhr 10 Min. Vormittags Personenzug. — Bligzug nur Mittwoch und Sonntag 4 Uhr 45 Min. Morgens. Von Giurgewo: 10 Uhr 45 Min. Vormittags und 8 Uhr 45 Min. Abends (4 Uhr 20 Min. Nachmittags mit Mittwoch und Sonntag). — Bligzug nur Mittwoch und Sonntag 8 Uhr 58 Min. Nachmitt.

Privatunterricht

ertheilt ein akademisch gebildeter Lehrer im Deutschen, Lateinischen und Italien.

Locomobile zu verkaufen.

Eine schon gebrauchte, aber noch in ganz gutem Zustande erhaltene 8-pferdige Locomobile, System Clapton, ist wegen nöthiger Anschaffung einer größeren Locomobile überflüssig und um den billigen Preis von 2400 Francs zu verkaufen. Anfsicht derselben bei Franz Sowa, Maschinen in Ploesti, Calea Bucuresti Nr. 93. 567 10

B. Ruppel, Hof-Ahrmager,

84 Str. Victoriei 84. 1517 289

Bad Mitraszewski, 4/6, Strada Politiei, 4/6.

Dampfbäder auf das Eleganteste eingerichtet, täglich geöffnet von 7 Uhr früh bis abends 7 Uhr; Dienstag und Freitag Vormittag für Damen.

Wannen-Bäder I. u. II. Klasse mit und ohne Douche.

Für prompte Bedienung ist bestens gesorgt. 507

Makulatur-Papier billig zu verkaufen.

Administ. des „Tagblatt“.

BUKARESTIA Handels-, Kunst- und Industrie-Firmen

Bapt. Geiser, Klempner, Kochmaschinen-Fabrikant. — Strada Lutheranä No. 14.

Adolf Beckmann, Sattlermeister, Reit-Requisiten jeder Art. — Str. Victoriei 35

F. Graeve & Comp., Buch- und Musikalienhandlung, Leihbibliothek, Schreib-Requisiten u. a. w. — Str. Victoriei No. 40.

H. Hölich, Tapezierer und Dekorateur, koratur. — Strada Stirbey Vodä No. 1.

P. Keilhauer, Eisen-Giesserei, Niederlage von Bau- und Ornamenten-Guss. — Str. Isvorul No. 59.

F. Mandy, Hof-Photograph, Theater-Platz. — Strada Stirbey-Vodä No. 1.

Jean Marie & Comp., „Société artificielle de Roumanie“ — Soses Pandur, Cotroceni. Herstellung von Basalt-Fabrikaten jeder Art

G. Neidlinger, Original-Singer-Hotel Boulevard und Leder Strada Colta und Lipsceani. Filialen in Galatz und Rest. schuk.

Professor Ed. Nicot, Französischer, Sprache, Literatur und Conversation. Anfragen Post restante.

Gustav Rietz, „Zur weissen Fahne“, Colonial-Waaren, Weine u. Spirituosen. — Str. Carol I No. 60.

Jean Schneider, Commissions-Geschäft. — Strada Coltea No. 21.

A. O. Zipser, Kunst-Schlosser, Sparherde und Oefen. — Str. Politiei No. 5.

BUKARESTIA Unterhaltungs-Anzeiger.

Freitag, 5. Dezember u. St. 1884

Café Imperial.

Konzert-Musik

Direction Schjgel. Ventilation vollständig gelungen. Eröffnung des Tunnels Schieflöhle, Regelfabrik, Restaurant.

Café Labes

Konzert-Musik.

Orpheums-Saal.

Zigeuner-Kapelle Pongracz.

Sehenswürdigkeit von Bukarest.

Oppler's Colossal.

Bockbier-Auskaut.

Patzak's Consumations-Bazar

Strada Carol Nr. 16. Posseu-u. Singspiel-Gesellschaft F. SKOK mit abwechselndem Programm.